

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	20 (1918)
Heft:	3
Rubrik:	Nachrichten : Denkmalpflege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV^o 3 fragments de vase d'une superbe couleur orange.

V^o Beaucoup d'anses de grosses amphores ainsi que des panse, bords et fonds.

VI^o Mais ce qu'il y a de plus intéressant est certainement la série des terres sigillées. Les fragments de bols carénés, de terrines, de coupes, de bols, d'assiettes, de plats et d'anses de jarres sont au nombre de 250. La plupart de ces débris sont unis, quelques-uns sont décorés de lignes ou de feuilles¹⁾, un fragment est orné d'un gladiateur, un autre d'un Éros. Un fragment d'un vase à reliefs d'appliques est décoré de superbes rinceaux et les débris de vases incisés sont ornés de dessins géométriques. La découverte la plus importante est celle de fragments portant l'estampille du potier. La première OF A... est incomplète. La seconde CADGATIM se trouve sur le fond d'une petite coupe. Ce Cadgatus est connu à Vienne sous le nom de Cagdatus²⁾ et de Catcatus à Annecy³⁾. Le lieu où il travaillait est inconnu.

VII^o Comme autres débris trouvés en plus petit nombre, nous avons: a) 3 fragments de lampes décorées de lignes; b) 3 poids, 2 en forme de tronc de cône — forme spéciale à Genève et environs — un en forme de pyramide droite marquée d'un □; c) débris de poterie à vernis vert foncé comme celui découvert à la Madelaine⁴⁾; d) 3 à 4 fragments de coupes en verre; e) une clé, un couteau, une anse — le tout en fer — et paraissant romain; f) un débris de statuette, en terre cuite, difficilement déterminable.

P. Cailler et H. Bachofen.

Denkmalpflege.

Die Taufsteine der St. Peterskirche in Basel. Seit dem Jahre 1219 erscheint die Peterskirche als Pfarrkirche, besaß somit von Anfang an einen Taufstein. Der älteste dürfte die Gestalt eines romanischen Steintrogs gehabt haben; Reste oder Spuren dieses Monuments, das beim oder nach dem Erdbeben von 1356 mag untergegangen sein, gibt es keine. Von einem weiteren Taufstein aber melden urkundliche Quellen: 1513 erfährt man, daß er verdingt wurde beim Steinmetz in der St. Johannvorstadt, und Hans Dig, wohnhaft am Fischmarkt, Lohn für das Bemalen desselben empfing, daß eine Bleiröhre (zum Abfließen des Wassers) durch den Taufstein geführt wurde und daß er einen Deckel erhielt (p. 6—9 der Baurechnungen CCC.3. im Staatsarchiv Basel), daß ein Salvatorsbild am Taufstein war, daß er von einem Gitter umgeben war, daß er 1514 aufgestellt wurde, ein Johann Ouglin einen Beitrag dazu stiftete (a. a. O. p. 19) usw.

Diesen Taufstein hat man sich als polygonen Steinkelch (ähnlich denen in den Münstern zu Basel und Bern) mit Halbfiguren von Aposteln in Relief zu denken. 1516 erhält der Taufstein (wohl an Stelle des provisorischen radförmigen Bretterdeckels) einen Helm durch den Schreiner Ulr. Bruder (a. a. O. p. 10). Ein solcher Helm, ob mit Recht oder Unrecht magaziniert, wollen wir nicht entscheiden, befindet sich im Depot des Historischen Museums. Dieser spätgotische Taufstein wurde, ohne Zweifel wegen der daran befindlichen Heiligenbilder, ein Opfer des Bildersturms. Er wurde — um die Mitte des 16. Jahrhunderts — ersetzt durch ein rein ornamental gehaltenes Stück in spätestgotischem Stil; der obere Rand wurde mit einer Inschrift in lateinischen Kapitalen versehen, ähnlich wie man in spätestgotische Rahmen (kl. Münsterkreuzgang u. S. Theodor, abg. Denkm. z. basl. Gesch. I, Taf. 32 u. 31) Renaissancebuchstaben setzte. Dieser Taufstein stand bis in die 1860er Jahre im Chor der St. Peterskirche, wanderte dann nach St. Crischona und kam zurück in die Stadt, und zwar in den Chor der Barfüßerkirche (Histor. Museum) Ende des 19. Jahrh. Er ist photomechanisch abgebildet in „Basler Kirchen“ II, p. 71; in Anbetracht der daselbst gebotenen Kürze hat der Verfasser auf nähere Angaben über die Taufsteine von St. Peter verzichten müssen.

E. A. S.

¹⁾ Fazy, Mémoires Société Histoire de Genève, t. XI, p. 532 et Reber, ibidem, t. III, nouvelle série, p. 307.

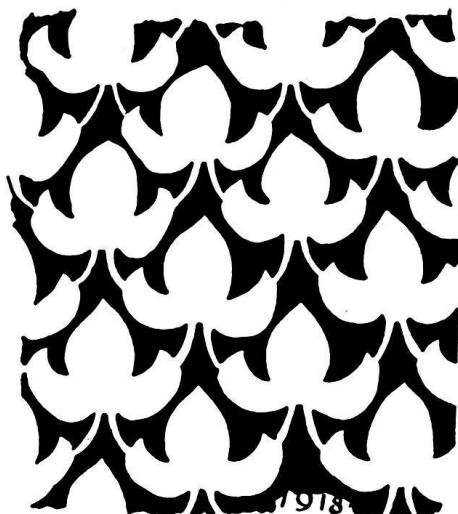
²⁾ Marteaux et le Roux. Boutae p. 59 et Catalogue descriptif du musée gallo-romain d'Annecy.

³⁾ Idem.

⁴⁾ Reber, Bulletin Institut nat. genevois tome 41, p. 339—40.

Wiederherstellung der Grabstatue des Marschalls von Schönegg. In einer Nische der von ihm gestifteten Theobaldskapelle zu St. Leonhard in Basel lag die Grabfigur des Ritters Hüglin von Schönegg, gest. um 1386. Die Platte lag nicht mehr in ursprünglicher Höhe, sondern war, unterlegt von Backsteinen, etwa 15 cm zu hoch plaziert. Alles war etwa siebenmal mit Ölfarbe überstrichen worden, wodurch alle Schärfe des Kunstwerks verloren ging. Im Februar wurden von der B. D. Photographien aufgenommen, dann erfolgte die Ablaugung, die Neupolychromierung nach den vorgefundenen Farbspuren und die Versetzung an die ursprüngliche Stelle. Alte Defekte wurden nur konstatiert an der Nasenspitze, den Fußspitzen, der Spitze des Dolchs, der Pariertstange des Schwerts, den Radsporen und am Hinterbein des Löwen. Zwei vortreffliche photographische Aufnahmen wurden erstellt, als das Monument kurze Zeit ausgehoben und ans Licht getragen wurde. Wir geben hier das Muster des rot-schwarzen Wamses wieder, das sich bei der Untersuchung der alten Polychromie gefunden hat. Eine erklärende Inschrift wurde in der Nische, in der umsonst Reste eines Wandgemäldes gesucht wurden, gefunden; die Abbildung des Monuments findet sich in der II. Serie der Postkarten, welche die Basler Denkmalpflege 1919 herausgibt; über die Grabkammer Schöneggs Näheres in deren Jahresbericht 1918.

E. A. S.



Musterung des Wamses der Schönegg-Grabstatue.

Die Bilder der Eltern Karls des Kühnen. Als Beleg dafür, daß unsere schweizerischen Zeitschriften im Ausland nur ungenügend bekannt und verbreitet sind, mag folgendes Beispiel dienen: 1901 brachte das Schweiz. heraldische Archiv eine scharfe und gelungene Lichtdrucktafel mit dem Bildnis der Mutter Karls des Kühnen. 1906 erschien in Paris die vorzügliche Arbeit von Fernand de Mély „Le Retable de Beaune“, auf welchem die Eltern Karls des Kühnen hinter den Apostelbildern kniend dargestellt sind. Der Text (p. 27/28) sagt von Isabella von Portugal, der Mutter Karls des Kühnen: „son iconographie est assez pauvre“ und führt dann nur postume Bildnisse der Fürstin (von 1495, 1500 und aus der Kopiensammlung von Gaignières) auf.

Das Basler Porträt aber ist zeitgenössisch und zweifellos ein zuverlässiges, in Burgund entstandenes Bildnis, das die zitierten Werke an historischer Treue weit überragt.

Vielelleicht dient dieser Nachweis denjenigen Zeitschriften, welche gelegentlich ausländische Gegenstände behandeln oder berühren, zur Mahnung, Exemplare derselben an entsprechende Orte oder Fachleute zur Besprechung zu senden.

E. A. S.

Die arabischen Baudaten der Schweiz. Wenn sich die gesammelten Materialien während Jahrzehnten gestaut haben, so bleibt manches Buch ungeschrieben, und der Inhalt verkümmert sich zu einem kurzen Artikel für eine Zeitschrift. So ging es u. a. mit der „Schweiz. Inschriften-sammlung“, aus der ein kleines Kapitel: „Die arabischen Baudaten“ hier (ohne die paar hundert zugehörigen Zeichnungen) knapp skizziert sein möge.

Als Paginierungsmittel treten die arabischen Ziffern schon im Hochmittelalter in den Handschriften auf. In monumentalier Gestalt aber finden wir sie erst seit 1410 auf Siegeln, seit 1424 auf Münzen, auf Stein und Holz in den ersten zwei Dritteln des 15. Jahrhunderts spärlich, im letzten Drittel ab und zu, nach 1500 fast alljährlich vertreten. In der Regel sind die Zahlen auf letzteren Monumenten vertieft, nur ausnahmsweise erhaben dargestellt, oft an Keil- und Schlüßsteinen, manchmal im Text oder am Schluß von Grabinschriften zu finden. In der Regel sind sie dekorativ ausgearbeitet, etwa einmal geschickt in ein Rechteck, Trapez oder einen andern Rahmen gesetzt. Die einzelnen Ziffern sind oft durch Punkte voneinander getrennt; Beispiele: Schennis

1486, Zürich 1496, Basel 1497, Zug 1522, Basel 1539, Cevio 1556, Tschugg 1569, Auvergnier 1574, Valengin 1584, Chur 1585, Landeron 1596, Bignasco 1597, Schöntal 1597, Neuville, Tschugg und Cortaillod 1611, Neuville 1633, Landeron 1634, S. Blaise 1673 und Malans 1686. Von Punkten umstellt sind Daten von Neuville 1478 und Wildenstein (Aargau) 1695.

Die Langsamkeit im Aufkommen der arabischen Ziffern belegen die folgenden Beispiele: Blickenstorf (Waldmannhaus) 1412, vermutlich posthum; Basel¹⁾, Peterskirche 1419, Münsterkreuzgang 1429, Ulrichskirche 1447; Neuville 1458; Basel, Münsterkreuzgang 1460, Ecke Markt- und Hutgasse 1468; Burgdorf 1471, Sarnen 1474, Zurzach 1475, Rheinfelden 1478, Sursee 1482, Murten 1482; Basel, Schlüsselzunft 1485; Meiringen 1486, Flums und Luzern 1488; Zürich 1489, Basel (Karthaus), Samaden und Interlaken 1491; Basel, Karthaus 1494; Basel, Martinskirche 1495; Zürich, Spannweidkapelle 1496; Basel, Karthaus 1498. Erst mit 1500 werden die arabischen Baudaten so häufig, daß sich beinahe für jedes Jahr ein oder mehrere Belege beibringen lassen.

E. A. S.

Das Intarsogefächer des Bläserhofs in Basel. Die Klöster pflegten im Mittelalter in der ihnen zunächst gelegenen Stadt Absteigequartiere, Höfe und oft das Burgerrecht zu besitzen. So hatten in Basel St. Blasien (im Schwarzwald), Olsberg (bei Rheinfelden), Lützel (auf der bernisch-elsässischen Grenze im Jura) u. a. (vgl. Basl. Denkmalpflege 1911 p. 16—17) ihre Sitze, in denen sich Wohn- und Lagerräume, Kapellen und Dependenzbauten befanden.

In Klein-Basel besaß die Abtei St. Blasien seit dem 13. Jahrhundert einen Hof; er wurde im 19. Jahrhundert Privatwohnung und Färberei, bis er vor etwa zehn Jahren abgebrochen wurde. Besonders interessant waren die Lagerräume im Erdgeschoß, hervorragend schön ein Wapprelief am Äußern (jetzt im Historischen Museum; abg. auf Postkarte der Basler Denkmalpflege). Im zweiten Geschoß befand sich ein sehr schönes vertäfeltes Zimmer, rechteckig, mit Eingängen an den Schmalseiten, Fenstern nach der Straße und dem Hofe zu. Ein Grundriß des Raumes wurde von der Delegation für Stadtaltermümer der Basl. Histor. Gesellschaft aufgenommen. Das Getäfer war durch eingelegte Renaissancepilaster in hochrechteckige Felder zerlegt; alles war mit dicker grauer Ölfarbe übermalt. Ein Panneau wurde von Hrn. Gilb. Clavel abgelaugt, der Rest des Holzwerks wurde nach dem Abbruch des Bläserhofs in Klein-Hüningen magaziniert. Im Jahr 1916 erfolgte die vollständige Ablaugung des Getäfers: es ergab sich eine Folge von prächtigen Intarsoveduten, welche Renaissanceplätze, Straßen, Ruinen darstellen, alles vortreffliche Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, offenbar das Werk eines Italieners. Das bei uns seltene Intarsowerk ist in einem Neubau der Viaduktstraße in Groß-Basel eingepaßt und wieder aufgestellt worden; es dient zurzeit als Eßzimmer. Der Eigentümer hat einige photographische Aufnahmen anfertigen lassen, von denen wir hier zwei charakteristische Proben mitteilen wollen. In einigen wenigen Panneaux finden sich stilvolle Ornament schnitzereien im Renaissancestil, wie sie in einer Kredenz (derselben Provenienz?) in Riehen wiederkehren. In Kaiseraugst wird zurzeit ein Haus gebaut, in welches unser Getäfer soll überführt werden.

E. A. S.

¹⁾ Näheres über diese Daten: Basler Denkmalpflege 1911, p. 72—73.



INTARSOGETÄFER AUS DEM BLÄSERHOF IN KLEIN-BASEL.



INTARSOTÜRE AUS DEM BLÄSERHOF IN KLEIN-BASEL.